

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 12

Artikel: Huhn im Korb
Autor: Halasz, Ilona
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man bei Letzners in der Steyrergasse macht. Die Adresse dürfen Sie sich getrost notieren — hier ist Papier und der Stylo. Also schreiben Sie ‚Zum Traubenstiegl‘, Steyrergasse. Gut. Dieser Hackbraten ist zuerst einmal — ein Trick des Wirts — nicht richtig durchgehackt, verstehen Sie, doch mit Absicht, mit Absicht, er erinnert beim Kauen ein bisschen an Beefsteak, aber die Beigaben, die Beigaben: Durch und durch anständig, anständig.»

Ich hatte genug, ich erhob mich, ich hatte gezahlt, ich wollte davoneilen, doch der Gütige hatte sich gleichfalls erhoben in seiner ganzen ehrfurchtsgebietenden Grösse:

«Ich mache noch ein paar Schritte mit Ihnen», verkündete er, «nach einem guten deutschen Hackbraten braucht man Luft und Bewegung.»

An der Ecke Münchnerstrasse konnte ich ihn endlich abhängen, nicht ohne zuvor eine Visitenkarte von ihm in Empfang genommen zu haben.

Aufatmend und zugleich ein wenig begreifend las ich da in zierlichen Lettern:

Ernst Scheibelman

Propagandist der Dosen-Hackbraten AG.

Ilona Halasz

H U H N I M K O R B

«Schau mal Schatz, was ich hier habe!» Mit diesen Worten stellte Max ein braunes verschlossenes Körbchen auf den Küchenboden. Trudi, seine junge Frau, welche mit vom Kochen gerötetem Gesicht am Herd stand, blickte neugierig auf, und als es unter dem Deckel sehr eindeutig gackerte, schlug sie überrascht die Hände zusammen: «Ein Huhn! Ein lebendiges Huhn! Woher hast du es?»

«Vom Büro», sagte Max, «Fräulein Oederlin, meine Kollegin, hat es von Verwandten auf dem Land bekommen, wo sie über das Wochenende

war. Da sie erst heute morgen mit dem Frühzug heimfuhr, hat sie es mit ins Büro gebracht. Ich habe es ihr kurz entschlossen abgekauft, weil sie sagte, sie würde es nicht über das Herz bringen, es zu töten.» Er öffnete den Korb, und im gleichen Augenblick schoss das Huhn mit lautem Gegacker heraus und schwang sich mit einigen Flügelschlägen auf den Schüttstein.

Es war ein schneeweisses, dickes Huhn, das nun mit ruckartigen Bewegungen des Kopfes aus erhöhter Warte von seiner neuen Umgebung Kenntnis nahm. Trudi lachte: «Ein Prachtexemplar — was hast du dafür bezahlt?» — «Sechs Franken!» antwortete Max. «Nicht viel!» meinte Trudi und fügte hinzu: «Das wird eine gute Suppe geben und ausserdem eine Menge Fleisch! Uebrigens kommt es mir gerade recht. Uebermorgen, am Mittwochabend, haben wir doch Schneiders zu Besuch. Da mache ich dann Huhn auf Reis.»

«Fein, das haben wir in unserer jungen Ehe noch nie gehabt!» lachte Max, setzte sich an den Küchentisch, auf dem seine Frau die Suppenteller gefüllt hatte, und warf einige Brotrümel auf den Boden. Das Huhn flatterte vom Schüttstein herab, pickte die Krümel auf und schaute dann mit komisch schräg gestelltem Kopf herauf. Als Max ihm wieder einige Krümel hinunterwarf, meinte Trudi: «Schön, mäste das Tier noch ein wenig, bevor du es tötest.»

Der Löffel ihres Mannes blieb in der Luft stehen: «Ich? Tö — töten?» stotterte er, «das ist deine Angelegenheit. Hühnerschlachten ist Hausfrauensache!» Jetzt war es die junge Frau, welche den Löffel ablegte und ihren Mann bittend ansah: «Mein Lieber, du weisst doch, dass ich kein Blut sehen kann!» Sie schauderte zusammen. «Also sei schon so gut und töte das Huhn Mittwochmittag, gleich nach Tisch, damit ich Zeit habe, es am Nachmittag zuzubereiten.»

Dass das weitere Mittagessen recht schweigsam verlief, war kein Wunder. Für Trudi war die Diskussion beendet, und Max schaute mit betretener Miene abwechselnd in seinen Teller und auf das Huhn, für dessen Tötung ihm immerhin ein Zeitaufschub von zwei Tagen gegeben war. Nun, da konnte man noch sehen.

Als Max zum Nachtessen heimkam, galt seine erste Frage dem Huhn. Trudi rumpfte die Nase: «Du hättest den Küchenboden sehen sollen! Ich habe das Vieh wieder in seinen Korb gesperrt, wenn es mir auch leid tut, denn es ist darin ein wenig beengt.» — «Ich wüsste eine Lösung!»

meinte Max nach einigem Nachdenken, holte eine Drahtschere aus seinem Werkzeugkasten und knipste in den Deckel des Korbes ein schönes rundes Loch, durch welches das Huhn fröhlich den Kopf ins Freie streckte. Nachdem es wieder einige Brotrümel aus der Hand von Max gepickt hatte, zog es den Kopf zurück, um ihn in seinem Federkleid zu verbergen und in gewohnter Weise den Schlaf zu verbringen.

Doch am nächsten Morgen begrüßte es seine neuen Besitzer, indem es den Kopf durch das Loch steckte und fröhlich gackerte. Max empfahl es der Fürsorge seiner Frau und eilte ins Geschäft. Als er aber am Mittag heimkam, präsentierte ihm Trudi ein weisses rundes Etwas. «Was soll das Ei?» fragte Max. «Ein Geschenk unseres Huhnes!» lachte Trudi. «Es lag im Korb, als ich das Tier herausliess.» — «Und was macht es jetzt?» — «Es läuft vergnügt in der Küche herum und freut sich, dass es noch lebt!» Max nahm es zur Kenntnis und das Mittagessen verlief in aller Harmonie, indem die beiden jungen Leute gemeinschaftlich mit Brotrümeln für das Wohlergehen des Huhnes sorgten.

Am Abend dieses Tages legten sich alle früh schlafen, zuerst das Huhn, das seinen Kopf unter die Federn steckte, dann Trudi, welche Kopfschmerzen vorgab, und kurz darauf Max, der nicht allein aufbleiben wollte. Durchschlafen aber tat nur das Huhn in dieser Nacht, die seine letzte sein sollte. Max hörte, wie Trudi mehrmals aufstand und sich in der Küche ein Glas Syphon holte, und Trudi hörte die unruhigen Atemzüge von Max, der erst gegen Morgen einschlief, sich verschlief und ohne Frühstück in sein Büro stürmte.

Gegen Mittag läutete bei Trudi das Telefon. Es war Max. Er entschuldigte sich, er könne nicht zum Essen kommen. Er müsse die am Morgen versäumte Zeit über Mittag aufholen, und er würde eine Kleinigkeit in der Stadt essen. Trudi argwöhnte etwas. «Und wann geruhst du, das Huhn zu töten?» fragte sie ironisch. Aber Max hatte schon aufgelegt.

Am Abend kam ihr Mann mit der unschuldigsten Miene zu gewohnter Stunde heim. «Zieh dich rasch um, die Gäste kommen gleich!» empfing ihn Trudi, die in einem weissen Ueberkleid aus der Küche schaute. «Das Huhn hast also du getötet?» fragte Max leichthin und verschwand auffällig schnell im Schlafzimmer. Trudi lächelte ihm nach, und als er in seinem dunklen Anzug wieder herauskam, läutete die Türglocke. Es war das er-

Otto Zinniker

F Ö H N

*Um Gatter, Tor und Mauern
Stöhnt Föhn in heissen Schauern;
Er jault als jäher Wind
Stossweis durch Dach und Spind.*

*Er breitet seine Schwingen,
Den Wäldern Sturm zu singen,
Fegt über Joch und Kluft,
Wirft Not in Tal und Schlucht.*

*Mit eisenharten Pranken
Zerbricht er Wall und Schranken
Und schmilzt mit seinem Hauch
Altschnee von Baum und Strauch.*

*Mit gütiger Gebärde
Weist er die Lämmerherde
Zum Tau im Himmelsgrund
Samt Hirt und Hirtenhund.*

wartete Ehepaar Schneider, und nach der Begrüssung setzte man sich gleich zu Tisch.

Es gab Reis, aber nicht mit Huhn, sondern mit Rehrücken. Trudi unterhielt sich mit den Gästen sehr angeregt, aber Max war recht schweigsam. Doch das merkten die Gäste nicht, denn kurz nachdem man sich gesetzt hatte, stand er wieder auf, um den Wein aus der Küche zu holen. Dort fiel sein Blick auf den Korb, und durch das Loch im Deckel sah er weisse Federn schimmern. In diesem Augenblick trat seine Frau leise hinter ihn und sagte: «Max es schläft. Es hat uns heute Morgen das zweite Ei gelegt.» — «Schön!» nickte Max und kehrte sich zu ihr um, «für heute lassen wir das Huhn noch im Korb. Morgen baue ich ihm eine Kiste, mit Draheflecht davon, auf dem Balkon. Jeden Morgen ein frisches Ei zum Frühstück — das habe ich mir schon immer gewünscht.»